

Deutsche Lutheraner in Geschichte und Gegenwart Wladiwostoks¹

1. Von der Gründung der Stadt 1860 bis 1936

a) Deutsche Namen sind in die Geschichte Wladiwostoks für immer eingeschrieben, z. B. Alexej Karlovich Scheffner, einer der Gründer der Stadt, oder Nikolai Yakovlevich Schkot, der erste Chef der südlichen Häfen, der Sanitätsarzt der Stadt Alexander Alexandrovich Wolkenstein, der Leutnant der russischen Walfangflotte Heinrich Hugovich Graf Keyserling und viele andere hervorragende, Rußland treu ergebene Menschen deutscher Nationalität. Zu erwähnen ist z. B. der 6. Militär-Gouverneur der Stadt, der Balten-deutsche Pawel Fjodorovich von Unterberger, der hier von 1888 bis 1897 im Amt war. Er wurde zum Ehrenbürger von Wladiwostok ernannt. Für zwei Bücher über die weitere Umgebung der Stadt wurde ihm die Medaille der Geographischen Gesellschaft Rußlands zuerkannt. Die Geschichte und Entwicklung der Stadt war bis zum Ersten Weltkrieg auch eng verbunden mit dem von Deutschen gegründeten Handelshaus „Kunst und Albers“.

Im Jahre 1864 eröffnen zwei junge Hamburger Kaufleute, G. L. Albers und G. Kunst, in einem trostlosen Nest, scheinbar am Ende der Welt, einen

1 Am selben Tag, an dem in St. Petersburg die Petrikerche wieder eingeweiht werden konnte (16. September 1997), wurde im 9 000 Kilometer entfernten Wladiwostok, im äußersten Osten Sibiriens, die 1903 erbaute Pauluskirche an die wiederbegründete lutherische Gemeinde der Stadt offiziell zurückgegeben. Durch Jahrzehnte hatte das Gotteshaus zunächst als Klubhaus für Matrosen, dann bis zum Sommer 1997 als Museum der Pazifikflotte dienen müssen. Die jahrelangen intensiven, geduldigen Bemühungen um eine Rückgabe der Kirche haben schließlich Erfolg gehabt. Die Gemeinde hat sofort damit begonnen, die Pauluskirche trotz erheblicher baulicher Mängel zu nutzen und für den weiteren gottesdienstlichen Gebrauch umzugestalten. Viel Mühe und natürlich auch Geld wird nötig sein, um nach ersten Sicherungsmaßnahmen die Kirche wieder in einen ansehnlichen Zustand zu versetzen. Wir dokumentieren im folgenden wesentliche Teile eines Vortrages, den Propst Brockmann als derzeitiger lutherischer Pastor Wladiwostoks im April 1996 auf einem wissenschaftlichen Kongreß, der in Wladiwostok stattfand, über den Anteil der Deutschen an der Entwicklung der Stadt und über die Entstehung der lutherischen Gemeinde gehalten hat (H. T.).

Kaufladen. Doch diese Pioniersiedlung liegt an einem der besten Naturhäfen der Welt, und sein Name besagt, daß das Russische Reich großes mit ihm vorhat: Wladiwostok = Beherrscher des Ostens. Die Stadt wächst und blüht in der Tat rasch auf. 1891 beginnt hier der Bau der berühmten Transsibirischen Eisenbahn von Osten her. Schneller noch fast als die Stadt wächst die Firma von Kunst & Albers. Aus dem hölzernen Blockhaus mit seiner Gemischtwarenhandlung entwickelt sich ein stattliches Kaufhaus, das erste deutsche Kaufhaus überhaupt, weltweit gesehen. Hier gibt es alles – von der Nähnaedel bis zum lebenden sibirischen Tiger! Die Firma handelt mit Landmaschinen aus Mannheim, Bier aus München, mit französischem Champagner und der neusten Pariser Mode, aber auch mit amerikanischem Mehl, mit Lokomotiven und Sachalin-Kohle für die Transsib. Das Unternehmen ist zugleich Bankhaus, Reederei, Versicherungsagentur, Zentralheizungsinstallateur – und Wodkafabrik! In seinem Häuserblock im Zentrum der Stadt brennt das erste elektrische Licht östlich des Urals. Kunst und Albers gründen über dreißig Kaufhäuser und kleinere Filialen in Städten und Dörfern von Russisch-Fernost und in der Mandschurei, sowie Vertretungen in Europa, Japan und den USA.

Die weitaus bedeutendste Gestalt des Handelshauses K & A war Adolph Dattan, 1854 in Thüringen als Sohn eines lutherischen Pfarrers geboren. Er kommt als Zwanzigjähriger nach Wladiwostok und nimmt schon 1880 die russische Staatsbürgerschaft an. Zunächst als Prokurist, dann als Teilhaber zu fünfzig Prozent und schließlich als der eigentliche Geschäftsführer der Firma ist er in Wladiwostok ein angesehener Bürger, der von der russischen Regierung mit Orden ausgezeichnet und vom Kaiser zum „Wirklichen Staatsrat“ ernannt wird. Er übernimmt 1882 die Leitung des Unternehmens in einer sehr schwierigen finanziellen Lage – aber er ist ein Mensch voller Energie und Ideen. So reist er z. B. auf die Sträflingsinsel Sachalin und schließt mit der Gefängnisverwaltung Lieferverträge ab über ganze Schiffs-ladungen von Lebensmitteln. Auf der Rückfahrt bunkern die Schiffe der Firma Kohle für die in Wladiwostok liegende russische Pazifikflotte. Neben seiner Tätigkeit als deutscher Konsul verfaßt Dattan 1897 das Buch „Historischer Abriss der Entwicklung des Handels im Priamur-Gebiet“. Schon 1891 wird Dattan als einer der bedeutenden Sponsoren zum Ehrenvorstand des Orientalischen Instituts, der ersten Hochschule Wladiwostoks, ernannt. Allein für die Einrichtung eines Studenten-Wohnheimes dieser Hochschule stifteten K & A 200 000 Rubel.

Natürlich gab es auch Rückschläge. Das bei den Matrosenaufständen 1905 geplünderte und ausgebrannte Kaufhaus wird 1906/07 größer und schöner (im herrschenden Jugendstil!) wieder aufgebaut. Ein schwerer Schlag ist

der Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und Deutschland 1914. Anfang des Jahres ist Dattan vom Zaren noch in den erblichen Adelsstand erhoben worden, ein Jahr später wird er als angeblicher Spion für Deutschland in die Gegend von Tomsk verbannt. Einer seiner Söhne fällt 1915 als deutscher Soldat (er war bei Kriegsausbruch in Deutschland und wurde hier eingezogen), ein anderer wird 1916 als russischer Offizier in Galizien getötet. Erst 1920 können Adolph Dattan und Dr. Albers nach Wladiwostok zurückkehren, aber bald übernehmen auch hier – im November 1922 – die Bolschewiken die Macht. Dattan und Albers halten noch bis 1924 durch. In diesem Jahr stirbt Dattan, und Albers verläßt mit seiner Familie die Stadt, um nach Deutschland zurückzukehren. Die wirkungsvolle, reiche Geschichte des Handelshauses Kunst & Albers in der Hafenstadt am Pazifik ist zu Ende.

b) Der 2. November 1860 ist das Gründungsdatum der Stadt Wladiwostok. Schon 1865 gibt es in der Stadt eine evangelisch-lutherische Gemeinde, die zunächst noch von dem Feldprediger aus Nikolajewsk versorgt wird (Martin Kurz, 1866–1873). Als 1867 Alaska von Rußland an die USA verkauft wird, siedelt der russische Staatsbürger deutscher Nationalität Otto Rein, der Rußland treu bleiben möchte, von Alaska nach Wladiwostok über. Er erbaut auf seinem neuen Grundstück eine lutherische Kirche aus Holz. Das eigentliche Gründungsdatum der lutherischen Gemeinde in der Stadt ist der 25. April 1877. Damals machte der Gouverneur von Wladiwostok und Kommandeur der russischen Häfen am Stillen Ozean, Konteradmiral von Erdmann, ein Lutheraner, eine Eingabe an das Generalkonsistorium der Lutherischen Kirche in St. Petersburg mit der Bitte um offizielle Anerkennung der Gemeinde in Wladiwostok. Das führte schließlich 1880 zur Entsendung von Pastor Carl-August Rumpeter, dem ersten Pastor der wachsenden Gemeinde. In diesem Jahr zählt die Gemeinde 625 Mitglieder.

1905 hat die Gemeinde schon 3 154 Mitglieder: 1 715 Deutsche, 693 Letten, 673 Esten, 36 Finnen, 26 Schweden und elf Armenier – eine internationale lutherische Gemeinschaft. Das ist auch die Zeit, in der die Pauluskirche aus Stein errichtet wird, die die Holzkirche ablöst.

1903 beschloß der Kirchenvorstand der Paulusgemeinde, endlich eine feste, richtige Kirche zu bauen. Mit dem Bau beauftragt wurde der aus Leipzig stammende deutsche Architekt Georg Junghendel, der in Wladiwostok auch eine Reihe anderer Gebäude errichtet hat, u. a. das Kaufhaus von Kunst & Albers, das heutige GUM. Die Kirche wurde im Stil der norddeutschen Backsteingotik erbaut und hatte damals Platz für 400 Besucher, davon 200 Sitzplätze. Die Baukosten betragen über 30 000 Rubel, etwa 60 000 Goldmark.

Wie kam dieses viele Geld zusammen? Hauptspender war die Firma K & A mit ihren Mitarbeitern: 10000 Rubel kamen von der Firma, 5000 von Gustav Albers persönlich, 3000 von Adolph Dattan usw. Und nun folgt etwas, was für die Verbindung von lutherischer Kirche und Kultur bezeichnend ist und von dem wir hoffen, daß es in dieser Stadt wieder auflebt nach Rückgabe der Kirche: es wurden zur Finanzierung des Kirchbaus Konzerte und Theatervorstellungen veranstaltet, bei denen prominente Persönlichkeiten mitwirkten. So spielte in einem Konzert der Firmenchef Dr. Albers gemeinsam mit einer Dame vierhändig die Polonaise aus Eugen Onegin von Tschaikowsky, ein andermal beteiligte er sich an einer Benefizvorstellung in einem Theaterstück (Dr. Albers übernahm übrigens manchmal auch den Dienst an der Orgel in der Kirche). Wladiwostok hatte damals ein enorm reiches kulturelles Leben (sogar ein deutsches Theater war im Bau!), und die lutherische Kirche hatte an dem allen bedeutenden Anteil. Wir möchten, daß das wieder so wird (z. T. ist es ja schon so).

Führen wir uns nun noch zwei bedeutende Persönlichkeiten vor Augen, die Pastoren Carl-August Rumpeter und Woldemar Reichwald – der erste ein Kind der glücklichen Zeit dieser Stadt und ein Freund des vollen Lebens, der andere eine tragische Gestalt aus schweren Zeiten und (notgedrungen) ein Kämpfer bis zu seinem Ende in der Deportation.

Auf dem hiesigen Morskoi-Friedhof ist bis heute das schöne, aus schwarzem Marmor errichtete Grabmal erhalten (nicht weit entfernt vom Grab des bedeutenden Forschungsreisenden Wladimir Arsenjew), auf dem in deutscher, estnischer und lettischer Sprache zu lesen ist: „Carl-August Rumpeter ... dem langjährigen Seelsorger – die dankbare Gemeinde“.

Pastor Rumpeter wurde 1849 in Livland geboren und wirkte in Wladiwostok über dreißig Jahre – von 1880 bis 1912. Er predigte hier auf lettisch, estnisch, russisch und natürlich auch auf deutsch und soll ein vorzüglicher Mensch und Seelsorger gewesen sein. Als Pastor war er eine ganz wichtige Persönlichkeit dieser Stadt. Alle, die ihn kannten, achteten ihn, denn er war ein Mensch mit Prinzipien, mit Lebensfreude, Witz und – nach den Maßstäben von Russisch-Fernost – mit Würde. Es soll viele Leute in seinem Sprengel gegeben haben, die der Pastor unter den Tisch getrunken hat, doch niemals – so wird berichtet – habe man ihn dabei die Kontrolle über sich verlieren sehen. Der baltendeutsche Graf Alfred Keyserling schildert in seinem Buch „Reise auf dem Amur“ seine erste Begegnung mit dem Pastor von Wladiwostok. Er selbst ist bei dem Generalgouverneur von Priamurje Baron von Korff (auch dieser ein Baltendeutscher) auf dessen Yacht auf dem Amur zu Gast. Da ruft ihm Baron Korff zu: „Sehen Sie doch ins Wasser und machen Sie die Bekanntschaft Ihres Pastors! Werfen Sie ihm

ein Badelaken um, wenn er an Deck kommt, damit Ehrwürden nicht nackt vor meinen Damen erscheinen muß.“ Keyserling weiter: „Als ich ins Wasser blickte, gewahrte ich einen starken, etwas korpulenten Mann, der in der Nähe des Schiffes umherschwamm ... er kam nackt herauf, ich warf ihm ein Badelaken über, worauf er sich als Pastor Rumpeter vorstellte ... Er erzählte mir, daß er sich auf einer Reise von Wladiwostok in seine transbaikalische Diözese befände, in der er schon zwei Jahre nicht mehr gewesen war. Im ganzen Amur-Gebiet war er damals der einzige lutherische Pastor, sein Kirchspiel erstreckte sich mithin vom Eismeer bis an die koreanische und chinesische Grenze und bis zum Baikalsee. Um diese Gemeinden zu versorgen, mußte der Pastor den ganzen Sommer über auf Reisen sein; trotzdem war er meist gezwungen, seinen Segen bei Taufen und Eheschließungen telegraphisch zu erteilen.“

Keyserling fährt fort: „Rumpeter war bei aller Freude am Leben mit seinen Genüssen ein großer Feind des Hasardspieles, das im Fernen Osten so beliebt ist. Er lebte in Wladiwostok in seinem Pastorat als Junggeselle. Sein Haus bestellte eine alte deutsche Wirtin, die schon seine Kinderfrau gewesen war. Seine Herrenabende, zu denen auch die russischen Honoratioren gehörten, waren sehr beliebt. Es gab dann ein vorzügliches Essen und ausgezeichnete Getränke. Auf diesen Gesellschaften konnte jeder tun und lassen, was er wollte. Es durfte auch gespielt werden, aber niemals Hasard. Da die Wladiwostoker aber große Spielratten waren, geschah es zuweilen, daß dieses Verbot übertreten wurde, was dann immer heftigen Tadel von Seiten des Pastors zur Folge hatte. Da dies aber nicht wirkte, geschah es einmal, daß der Herr Pastor den Polizeimeister Petroff, der der Anstifter gewesen war, mit starkem Arm am Kragen von seinem Stuhl hob und, ohne ein Wort zu verlieren, mit Schwung vor die Tür setzte; dann nahm er mit freundlichem Gesicht inmitten seiner Gäste wieder Platz. Der Polizeimeister flehte und bat, wieder hereingelassen zu werden, aber vergebens.“

Dieser originelle, lebensfrohe Mensch und Pastor, bekannt und beliebt in ganz Wladiwostok, starb 1912 auf einer Dienstreise in Blagoweschtschensk. Er war der Repräsentant einer glücklichen, reichen Zeit – aber diese Zeit sollte bald zu Ende gehen, 1914 brach der Erste Weltkrieg aus.

Rumpeters Nachfolger war der 1866 in Dorpat geborene Adelbert Lesta, ein Este, der von 1913 an als Pastor in Wladiwostok arbeitete und im Januar 1923 über China und Indien nach Estland ausreiste (er siedelte 1941 nach Deutschland über und starb noch im selben Jahr in Mecklenburg). Auf Lesta folgte Woldemar Reichwald, der von 1923 bis zu seiner Verhaftung 1936 in der Gemeinde Wladiwostok wirkte. Reichwald, 1877 in Kurland geboren, war als Pastor ein recht ungewöhnlicher Mensch. Nach dem Stu-

dium der Theologie in Dorpat war er zunächst Lehrer an Schulen in Mitau/Kurland und in Moskau, wo er 1913 ordiniert wurde. Er galt als ein sehr gebildeter Mann, ein Kenner der Mathematik, Botanik, Astronomie und Geographie. In Wladiwostok hat er die Menschen nicht nur als Seelsorger angezogen, sondern auch als ein wissenschaftlich gebildeter, interessanter Mann mit weitem Horizont. Reichwald war aber auch ein aufrechter Kämpfer, der seine Freiheit liebte und sich Autoritäten, die er nicht anerkennen konnte, nicht unterordnete, und er war ein liberaler Theologe mit Charakter. In beidem, in seiner umfassenden Bildung und in seiner kämpferischen Liberalität, entsprach er so gar nicht dem Feindbild, das die neuen sowjetischen Herrscher von einer engen, rückständigen, ungebildeten und autoritären Kirche hatten, und gerade deswegen war er ihnen auch so gefährlich.

Nach pastoraler Tätigkeit in Moskau an der lutherischen Kirche Peter und Paul (1912/13) und danach in Krasnojarsk (1913–23) übernimmt er die Gemeinde in Wladiwostok in einer schwierigen Situation: sie ist klein geworden und wird immer kleiner, sie hat kein Geld, und außerdem beginnt die aggressive antireligiöse Propaganda. Reichwald arbeitet mutig und unverdrossen, er besucht die verstreuten Gemeinden im weiten Land Primorje. Und er findet einen Weg, für die Gemeinde, für das Kirchengebäude und für seine Familie die notwendigen Finanzen zu bekommen. Durch Vermittlung des deutschen Konsuls erhält er Verbindung zum Gustav-Adolf-Werk in Leipzig, das ihm für seine Arbeit ab 1924 monatlich 1200–1500 Mark schickt. Diese Verbindung nach Deutschland, das bald schon unter der Diktatur Hitlers steht, wird ihm zum Verhängnis. Als er am 28. 12. 1935 zusammen mit seinen Mitarbeitern, dem Hausmeister E. Fell, dem Schatzmeister der Gemeinde, G. Schumacher, und dem Augenarzt A. K. Moltrecht verhaftet wird, macht man ihm unter anderem den Vorwurf der Spionage für das faschistische Deutschland. Er wird 1936 unter der Beschuldigung des aktiven Kampfes gegen die revolutionäre Bewegung zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt (seine Frau zu drei Jahren), anschließend wird er nach Kasachstan deportiert, wo sich seine Spuren verlieren. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört, wahrscheinlich ist er 1939/40 in der Verbannung als ein Märtyrer der Kirche gestorben. Die große Geschichte der ev.-luth. Pauluskirche und ihrer Gemeinde ist damit (vorerst) zu Ende. Über Wladiwostok senkt sich der Vorhang des Schweigens, denn für viele Jahre wird sie eine geschlossene Stadt, verschlossen für Besucher aus dem Ausland, aber auch aus anderen Teilen der Sowjetunion.

2. Wladiwostok seit der Perestrojka und der Öffnung der Stadt 1991

Die alte Gemeinschaft der Deutschen ist verschwunden. Doch schon vor der Perestrojka wanderten vereinzelt Deutsche nach Wladiwostok im Zuge der allgemeinen Wanderungsbewegungen in der UdSSR. Es sind dies zu meist Nachkommen der Deportierten aus der alten Wolgarepublik, aber auch aus Wolhynien, der Ukraine, dem Kaukasus, der Gegend um Omsk und aus Kasachstan. Bereits 1991 erfolgt die Gründung des Deutschen Kulturzentrums unter dem Journalisten Alexander Reser. Einer Schätzung des Kulturzentrums zufolge soll es zur Zeit etwa 4000 Rußlanddeutsche in Primorje geben, davon etwa 800 in Wladiwostok. Weihnachten 1991 wird der erste offene, freie lutherische Gottesdienst der Rußlanddeutschen gefeiert unter der Leitung von Prof. Eduard Kirschbaum – mehr als 55 Jahre nach dem gewaltsamen Ende der ehemaligen Paulusgemeinde.

Im Mai 1992 noch einmal ein Neuanfang: Pastor Manfred Brockmann aus Hamburg kommt im Auftrag der wiederbegründeten Lutherischen Kirche Rußlands nach Wladiwostok. Gemeinsam mit den Rußlanddeutschen wird die lutherische Gemeinde neu gegründet unter dem Namen „Evangelisch-Lutherische Pauluskirche zu Wladiwostok“, die endgültige Registrierung erfolgt am 10. Februar 1993. Vorsitzender der Gemeinde wird Prof. Kirschbaum. Seit September 1993 ist Pastor Brockmann auf Dauer in Wladiwostok. Der Bischof der Lutherischen Kirche, D. Georg Kretschmar (Petersburg), hat ihn als Propst für die Gemeinden im russischen Fernen Osten eingesetzt. Bedingt durch die großen wirtschaftlichen Probleme wandern leider nicht wenige Rußlanddeutsche nach Deutschland aus. Dennoch geht die Arbeit in der lutherischen Paulusgemeinde mit dem Ziel der Stabilisierung und der Schaffung einer guten Perspektive entschlossen weiter. Die Paulusgemeinde ist keine deutsche Gemeinde, sie ist wie früher multinational, aber das deutsche Element wird in ihr weiter eine große Rolle spielen. Es gibt inzwischen viele Verbindungen nach Deutschland und nach Amerika, zu den deutschen und amerikanischen Lutheranern, aber auch zum deutschen Innenministerium und zur deutschen Botschaft in Moskau. Es gibt in Hamburg einen Freundeskreis für die Pauluskirche. Viele Gäste kommen regelmäßig aus den USA und aus Deutschland, um sich zu informieren, aber auch um mitzuhelfen. Eine große Freude war 1994 die Gründung der Goethe-Bibliothek, einer der vier großen deutschsprachigen Bibliotheken in Rußland (mit Hilfe des Goethe-Institutes).

Die Rückgabe der Pauluskirche wird das gemeindliche Leben sicherlich intensivieren. Die Zukunft der lutherischen Gemeinde und des deutschen Elementes in Wladiwostok hängt freilich sehr davon ab, ob diese Stadt eine

liberale, offene Stadt bleibt und ob in ihr die Wirtschaft gesundet und sich weiter entwickeln kann. Daran, sowie besonders an der Belebung des kulturellen Lebens, wollen wir als Lutheraner mitarbeiten.

Das russische Riesenreich war immer ein multinationales und multikonfessionelles Land. Die große Bedeutung Rußlands hing immer auch mit seiner Völkervielfalt zusammen. Die Lutheraner deutscher und anderer nationaler Herkunft waren dabei stets ein wichtiger, segensreicher Faktor – und sie könnten es wieder werden.